

Glauben bewahren



Du aber bleibe in dem , was du gelernt hast und dir zur Gewissheit geworden ist. 2. Timotheus 3,14

...Und an der Wahrheit, die euch bekannt ist, festhaltet. 2. Petrus 1,12

Freundesbrief Nr. 11

Vollgenüge in Christus

Einer der aufregendsten Aussprüche Jesu findet sich in Johannes 8: „Ehe Abraham ward, bin ich“. Er zieht deshalb unsere Aufmerksamkeit auf sich, weil er ungewöhnlich frei mit der Grammatik umgeht. Hätte der Herr nur seine Existenz vor Weltgründung aussagen wollen, würde er formuliert haben: „Ehe Abraham ward, war ich“. Und zweifellos nimmt er uns mit in die Vergangenheit, als Mose vor dem brennenden Busch am Boden lag und den Höchsten nach dessen Namen fragte. Er bekam die Antwort „Ich bin, der ich bin. Das sollst du zu den Kindern Israel sagen: Jahwe, der Gott eurer Väter, hat mich zu euch gesandt.“ Daraufhin wurde „Jahwe“ zur persönlichen Gottesbezeichnung. Sie hat im Hebräischen die gleiche Sprachwurzel wie „Ich bin“ und bedeutet auch dasselbe.

So wagte es Jesus also den Juden gegenüber, sich als den großen „Ich bin“ des Alten Testaments auszugeben, den sie als den Bundesthron ihrer Väter kannten. Und er ging noch weiter und sagte, ihre ewige Bestimmung hänge davon ab, ob sie ihn als diesen annähmen. Denn: „Wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, werdet ihr sterben in euren Sünden“. Der große Name oder „Ich bin“, den Jesus für sich beansprucht, bedeutet dabei zweierlei. Einmal ist er der immer Gegenwärtige, der außerhalb aller Zeit steht. Dies ist die erste Bedeutung dieser seltsamen Vermischung der Zeitformen. Aber noch wichtiger ist, dass der Titel Jahwe fast ausschließlich in Verbindung mit dem irdischen Volk Israel auftaucht. Für die Heiden war er einfach „Gott“, für die Seinen jedoch stets „Jahwe“.

Damit sollte ihnen eine kostbare Offenbarung zuteil werden, die seine Gnade strahlend aufleuchten lässt. „Ich bin“ ist nämlich ein unvollständiger Satz, dem das zugehörige Objekt fehlt. Und solange wir von unseren Bedürfnissen absehen, bleibt dieser Gottesname ein in sich geschlossener Kreis. Sowie aber eines Menschen Not und Elend vor ihn treten, wird er exakt zu dem, was der Betreffende gerade braucht. Denn die Anrede Jahwe ist wie ein Blankoscheck. In den kann der Glaube einsetzen, was der Herr für uns sein soll oder was wir gerade benötigen. Dabei versuchen nicht wir mit Bitten und Flehen dieses Vorrecht zu erwirken, sondern er selbst drängt es uns geradezu auf. Wie Wasser immer die tiefste Stelle zu füllen sucht, so Jahwe die Armut seiner Kinder. Sein Erbarmen fühlt sich von Mangel und Jammer geradezu angezogen.

Einmal bedurften die aus Ägypten Gezogenen dringend eines Feldzeichens, das ihren sinkenden Mut wieder aufrichten und sie zum Sieg über die Feinde führen sollte. In Jahwe fanden sie das Fehlende. Darum bauten sie nach dem Streit mit Amalek einen Altar und hießen ihn „Jahwe-Nissi“, das meint „Gott ist mein Panier oder meine Heeresfahne“. Sein war der Kampf, nicht nur der ihre. Ein andermal bangte Gideon um sein Leben, weil er den Engel des Allmächtigen von Angesicht geschaut hatte. Doch der versicherte ihm: „Fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben“. Zum Gedenken an diese beglückende Erfahrung errichtete auch er einen Opfertisch und hieß ihn „Jahwe-Scha-lom“. Das bedeutet „Er ist der Friede“ - auch für einen Sünder wie den Mann aus dem Buch der Richter.

Und Jeremia bezeugt vom Messias, der kommen sollte: „Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein: „Der Herr unsere Gerechtigkeit“ oder „Jahwe-Zidkenu“. Denn Gott selbst steht für sein Volk ein und macht jede Anklage zunichte, die gegen seine Geliebten und Erwählten erhoben wird. Es gibt insgesamt sieben solcher zusammengesetzter Begriffe, bei denen der Blankoscheck „Ich bin“ zu unserer Ermutigung bereits ausgefüllt ist. So „Jahwe-Jireh“ oder „der Herr sieht“, als Abraham einen Widder erblickte und den statt seines Sohnes Isaak schlachtete. Und „Jahwe-Rapha“ wurde von Luther übersetzt mit „Ich bin der Herr, dein Arzt“. Am bekanntesten der Eingang zu Psalm 23 mit „Jahwe-Raah“ oder „Der Herr ist mein Hirte“.

Jetzt aber gilt es, unsere Aufmerksamkeit auf den höchsten Namen Jahwes zu konzentrieren - auf Jesus. „Jesus“ ist die griechische Form des hebräischen „Jehoschua“. Die ersten Buchstaben „Je“ sind eine Kurzform für Jahwe und mit dem hebräischen Namen verbunden, der Heil oder Rettung bedeutet. Man müsste so schreiben: Je-sus, und das ist offensichtlich nur eine Verkürzung von Jahwe-sus und bedeutet: „Jahwe ist Heil“. Jetzt können wir nicht nur sagen „Wo Kum-mer ist, da ist Gott“, sondern: „Wo Sünde ist, da ist Jesus“ - mit dem Verlangen, sie zu vergeben und darüber hinaus den durch sie entstandenen Schaden zu heilen. Er ist über menschliches Versagen nie entsetzt, kennt sich darin umfassend aus und will ihm fortwährend begegnen. Und darin besteht seine vorrangige Aufgabe bis zu seiner glorreichen Wiederkehr.

- Frei nach Roy Hession -

Geruch des Abgrunds

„Eine Insel der Seligen“ ist Tibet nie gewesen. Der Lamaismus war dort in Zauberei und in eine Horrorwelt von Teufeln und Dämonen erstarrt. Die Masse der Bevölkerung lebte als feudalistische Untertanen, wenn nicht als Sklaven. Im Potala-Palast in Lhasa spielten sich mörderische Intrigen ab. Die meisten Vorgänger des heutigen Dalai Lama starben an Gift. Es handelte sich um eine religiös verbrämte Tyrannei (Peter Scholl-Latour). Dazu immer noch aktuell die jährlich stattfindenden Kalachakra-Rituale des Dalai Lama, in denen buddhistische Krieger (Shambalas) rekrutiert werden, um die angestrebte buddhistische Welthererschaft vorzubereiten. Friedlicher Buddhismus? Auf der höchsten Stufe der buddhistischen Tantra-Meditation werden Frauen sexuell mißbraucht, um dem Meditierenden einen „spirituellen Aufstieg“ zu sichern.

Seit dem 6. Jahrhundert wurde Tibet christianisiert, lange bevor der Buddhismus zwischen 800 und 1200 nach Christus Tibet eroberte. Nach 1745 riegelten die tibetischen Mönche ihr Land gegen die Außenwelt ab und hielten es „in eisernem Griff“ - so der Religionswissenschaftlicher Peter Schmid, Zürich: „Das Jahr 1950 markiert den Übergang im Leiden der Tibeter von der religiös-totalitären Feudalherrschaft der Lamas zu einer harten kommunistischen Fremdherrschaft. Unter dem roten Regime dürfte sich allerdings der Freiraum der Tibeter, ihre Religion zu wählen und zu leben, vergrößert haben.“ Der Dalai Lama ein Friedensfürst? Noch im Juli 2007 wandte der sich bei seinen Auftritten in Deutschland entschieden gegen christliche Missionare. Wörtlich: „Buddhistische Länder sind kein Ort für Bekehrungen!“

Zum 1. Januar 2002 - dem sogenannten Stichtag - hatten die deutschen Abgeordneten im „Stammzellengesetz“ festgelegt, dass Stammzellen von Embryonen, die im Ausland getötet worden sind, zu Forschungszwecken in Deutschland „verbraucht“ werden können. Am 11. April 2008 stimmten sie mit Zweidrittel-Mehrheit dafür, den Stichtag auf den 1. Mai 2007 zu fixieren, um damit der Forschung „frischere Ware“ zuzuführen. CDU-Forschungsministerin Annette Schavan wollte ihre Freude über das Abstimmungsergebnis vor der Kamera nicht verbergen und erklärte dazu heuchlerisch, dass aus Stammzellen keine Menschen mehr entstehen könnten - und bei der Forschung gehe es ja nur um Menschen, über die bereits entschieden worden sei, dass sie nie geboren würden.

In England ist es bereits erlaubt, Schimären zu schaffen, wenn die nicht länger als 14 Tage „kultiviert“ werden - das sind Mischwesen aus Mensch und Tier. Wann sagt Gott „basta“!? In Deutschland beschäftigen sich 23 Forschungsgruppen mit embryonalen Stammzellen - hauptsächlich mit jüdischen, die aus Israel importiert werden. Die embryonale Stammzellenforschung setzt die Tötung von Kleinstkindern voraus, die zu Forschungszwecken umgebracht werden. Die Forschung an embryonalen Zellen hat bisher keine Erfolge aufzuweisen, dagegen sind alternative Forschungen mit erwachsenen Stammzellen ethisch unbedenklich. Die Stichtagverschiebung ist der Anfang vom Ende des Embryonenschutzes.

- Aus CM-Kurier Nummer 5/Mai 2008 -

Ein Beleg mehr dafür, wie ein Geist lügenhafter Verfälschung und Verführung auf allen Sektoren erfolgreich aktiv ist. Hat der Oberste besagter Religion doch selbst im „christlichen Abendland“ eine hervorragende Presse, mutierte am protestantischen Kirchentag zum umjubelten Superstar und täuscht mit süffisanten Lächeln und diplomatischen Worthülsen geschickt die unbedarfte Menge. Und die verweigert sich schon prinzipiell der bescheidenen Mühe, diesen Herrn und die von ihm personifizierte Ideologie näher zu erkunden. Denn Jahrzehnte Massenmedien und hier speziell TV haben dem Gros der Normalverbraucher eigenständiges Denken und Urteilen gründlich ausgetrieben. Die Parole des „Dritten Reiches“ mit „Führer befiehlt, wir folgen“ wiederholt sich jetzt lediglich unter veränderter Ergebnissadresse.

Damals verschworen sich viele dem rechtsnationalen Oberlippenbartträger aus Braunau, heute aber die Mehrheit links angesiedelten Meinungsmachern. Und kirchliche Amtsträger fungieren dazu als Verstärker dieses täuscherischen Süßholzraspels. Evangelisation und Gewinnung von Heiden ist ihnen ohnehin ein Grauen, und der Vereinigung aller Kasten und Kulte zur Weltökumene harren sie schon längst. Mit wenigen Ausnahmen gleicht der gegenwärtige Pfarrerstand den schönfärberischen Propheten am Hof des götzendienerischen Ahab in 1. Könige 22. Bis auf einen weis-sagten die dem gottlosen Regenten einhellig nach dem Munde, weil der sie dafür durchfütterte. Und was seinerzeit Kost und Logie, ist nunmehr eine verzehrende Sehnsucht nach Weltreligion und Einheit.

Die Hitlerära feiert auch so herum eine Art Auferstehung, indem „unwertes Leben“ einfach entsorgt oder zur Versuchsmaterie wird. Und was in den Tagen der NSDAP mit Behinderten geschah, vollzieht sich nunmehr mit den Jüngsten in und außerhalb des Mutterleibes. „Normale Abtreibung“ gemäß Fristenregelung ist sowieso längst kein Thema mehr, sondern von den etablierten Parteien abgehakt und hunderttausende noch ungeborener Babys damit der Vernichtung preisgegeben. Diese vom Diabolos bewegte Spirale dreht sich aber noch weiter und hält auch vor bereits Geborenen nicht an. Und wo sich die hierfür Verantwortlichen noch alibihaft zieren, werden sie wie bei Paragraph 218 in näherer Zukunft auf freie Fahrt schalten.

Offensichtlich existiert kein Tabu mehr, nach dem nicht gegriffen wird. Einzelne Länder betätigen sich jeweils als Vorreiter und andere ziehen in unterschiedlicher Verzögerung nach - und im vereinten Europa stehen die zwangsweise zusammengejochten Völker generell unter der Vormundschaft von Brüssel. Das bedeutet in der Praxis Empörung gegen den Schöpfer, der sich kein Staat entziehen kann. Dass die erwähnte Bundesforschungsministerin auch bereits als Vizepräsidentin im „Zentralkomitee der deutschen Katholiken“ waltete, hat nichts und doch etwas zu besagen. Denn einmal profilieren sich in den großen Denominationen haufenweise solche Geister, zum anderen aber wird daran deutlich: Den klarsten Spiegel apokalyptischen Verfalls bilden die verfassten Denominationen.

Ein anderes Evangelium

In Luzifer erkennen wir den ehemaligen Lobpreisleiter von Gottes Himmelreich. Als dieser weiß er, welche Macht in der Musik steckt und wie er sie effektiv gebrauchen kann. Nachdem er sich von Gott losgesagt hat, ist es ihm vielfach gelungen, die Musik zu seinem eigenen Vorteil zu missbrauchen. Wie konnte das geschehen? Ein wichtiger Grund dafür ist, dass wir Menschen ihm diese Macht gegeben haben. Als zum Beispiel das Radio herauskam, da haben die Christen gesagt, dass es vom Teufel sei, weil weltliche Musik und Programme gesendet werden. Das Gleiche mit dem Fernseher. Der Teufel hat sich gefreut und beides gerne als sein Eigentum angenommen. Wir haben ihm buchstäblich diese Medien übergeben und jetzt müssen wir viel Geld bezahlen, um sie zu gebrauchen.

Musik ist eine sehr persönliche Sache. Das ist gut so. Auch wenn wir in einer großen Gruppe sind, will Gott uns ganz persönlich im Lobpreis und der Anbetung begegnen. Die Musik ist förmlich dazu da, um uns zu Gott zu bringen. Der Teufel hatte das erkannt. Weil er so schön war und die Musik in seiner Hand hatte, dachte er, dass er gleich sein könnte wie Gott. Aber die Musik ist nicht für ihn, sondern für Gott und für unsere Beziehung zu ihm da. Wir sollen durch die Musik zu Gott gezogen werden, damit wir ihm vertrauen, ihn ehren und loben. Das Zweckmäßige, das er schafft, verpackt er in etwas wunderbar Schönes, damit der Mensch sich daran freuen kann. Wenn wir das erkennen, werden wir die Musik richtig gebrauchen, um so Gottes Liebe zu uns genießen zu können.

- Aus „Janz Team Thema Nr. 43 von John Dueck -

Auf abschüssigen Pfaden wandeln nicht nur die beiden Konfessionen, die ihre Mitgliederbeiträge vom Fiskus als Kirchensteuer erheben lassen. Auch freie und kleinere Gruppierungen des christlichen Spektrums marschieren längst nicht mehr in von der Heiligen Schrift vorgegebenen Spuren und Begrenzungen. Denn was genanntes Missionswerk mit deutschem Sitz in Kändern und Wurzel in Kanada über sein Lieblingsthema oder Steckenpferd fabuliert, stellt alles andere als einen nachzusehenden Irrtum in Nebensächlichkeiten dar. Von charismatischer Ausdrucksweise und fantasierten Behauptungen wie dem vorzeitlichen Amt des Diabolos ganz abgesehen, wird Frau Musica unabhängig vom Wort der Rechtfertigung und Heiligung in sich selbst zum Weg zu Gott.

Die jedoch erreicht wie beim gescheiterten ersten König Israels allenfalls vorübergehend bestimmte Bezirke der Seele, aber nie Geist, Gewissen und Willen. Und dann hätten Gläubige folgerichtig gleichrangig zu Bibellese und Verkündigung Kompositionen von Beethoven oder Mozart zu lauschen. Aneinandergeordnete Noten voll Harmonie sind aber keine göttliche Zusage, weder fürs Leben und schon gar nicht für die letzte Stunde - und dabei bleibt noch ausgeklammert, aus welchen Quellen die verschiedenen Tonkünstler jeweils geschöpft haben. Nach dem Buch Hiob bemisst zudem Gott allein den Aktionsradius Satans. Und was hier über denselben wie auch über Hör- und Sehfunk dümmlich „dahergeschwätzt“ wird, ist insgeheim ein Griff nach des Höchsten Thron. Und der wird nicht nur mit atheistischen, sondern auch frommem Waffen zu erstürmen gesucht.

Und der Herr der Herrlichkeit, vor dessen verklärter Glorie der Jünger Johannes in Offenbarung 1 wie ein Toter zu Boden sinkt und den nach Salomos Gebet bei der Einweihung des Tempels aller Himmel Himmel nicht zu fassen vermögen - als hilfreiche Appetitbremse und Mittel zur Reduktion körperlicher Pfunde. Geschaltet wurde diese Werbeanzeige im Mai dieses Jahres im „rtv“ Magazin, und zwar von einer Unterabteilung der „Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland“. Die stürzen sich immer schon auf alttestamentliche Speisevorschriften und schreiben auf ihrer Werteskala nach ihrem Hauptgebot Sabbat und dann der Abgabe des Zehnten nächststrangig gleich richtiges Essen und Trinken fest - obwohl das Reich Gottes nach Römer 14 gerade nicht darin besteht, sondern in Friede und Freude.

Bis vor Jahren auch evangelikalerseits als „Sekte“ taxiert, hat sich die auf Ellen G. White gründende Gemeinschaft derweil dem gängigen Christentum hautnah angenähert und lechzt nach allgemeiner Anerkennung. Deshalb nicht vergebliches Anklopfen bei der „Evangelischen Allianz“, um als akzeptierte „Freikirche“ nicht mehr abseits zu stehen. Hinter-sinnig kalkuliert auch die Kampagne einer vorgeschalteten Organisation, zunächst anonym Lösungen für banale Probleme der Wohlstandsmenschen zu offerieren. Natürlich ist in der Zucht des Geistes auch die von Gaumen und Magen enthalten, davon aber keine Silbe. So wird man an Fragerubriken in Klatschpostillen, wo Frau XY Tips zum Abspecken verrät. Früher von der Welt diffamiert und jetzt mit ihr auf selbem Niveau - Adventismus anno 2008.

Übergewicht?

Oft probiert, davon loszukommen?
Immer wieder gescheitert?
Es ist nicht einfach.
Aber möglich.

Wir können nur Wege zeigen.

Nimm Jesus
Gleich bestellen!

Kostenlos

- Angebote und Tipps
- Informationen, Hintergründe
- Kontaktmöglichkeiten

DEUTSCHER VEREIN FÜR
GESUNDHEITSPFLEGE e. V.
Senefelderstr. 15
73760 Ostfildern
www.dvg-online.de

JA, ich bestelle kostenlos und unverbindlich
das Serviceheft „Übergewicht?“

Vorname und Nachname: _____

Straße/Haus-Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Ausfüllen, ausschneiden und einreichen.

Atheistisch strukturierte Prominenz

Professor und Autor Bernhard Schlink: Ich denke, Gott ist eine Erfindung der Menschen - vielleicht die größte. Darum ist er nicht etwa unwichtig. Auch Kunst und Wissenschaft sind Leistungen der Menschen. Ich gehe gerne zum Gottesdienst und habe manchmal auch gepredigt, wenn mich ein befreundeter Pfarrer eingeladen hat. Die Kirche ist ein Teil meiner Lebenswelt, die mir als Kind früh liebgeworden und immer geblieben ist. Ich mag die Liturgie, Lieder und kluge Predigten, die Räume, die Gelegenheit zur Meditation. Zugleich hatte ich schon früh Schwierigkeiten mit den Inhalten. Ich teile die Sehnsucht nach Vergebung und verstehe die Vorstellung eines vergebenden Gottes. Aber warum lässt Gott, wenn er uns vergeben will, seinen Sohn ans Kreuz schlagen?

Letztlich glaube ich eher an die Kirche - ich erlebe sie als eine Gemeinschaft von Menschen, die guten Willens sind. Das ist viel, und es langt, um Mitglied der evangelischen Kirche zu bleiben. Ich glaube, nach dem Tod kommt nichts mehr, und das ist auch recht so. Ein Leben reicht. Und das Sterben - meine Tante, die ich sehr geliebt habe, hat sich, als sie alt war, das Leben genommen. Sie hatte das Gefühl: Jetzt ist es genug. Sie lebte in der Schweiz, hat ihr Leben mit Hilfe einer Organisation und im Beisein ihres Bruders und ihrer Freundin beendet. Ich fand das beeindruckend und auch befreiend: Es hat aus der abstrakten Möglichkeit eine konkrete gemacht.

Historiker Götz Aly: „Ich weiß nicht, ob es ein Leben nach dem Tod gibt, ich betrachte den Tod nicht als Feind.“

Schauspieler Armin Rohde: „Ich empfinde Eifersucht als Todsünde, diesen Wunsch, den anderen besitzen zu wollen. Man begegnet Menschen, und da kann ein Abend schon mal kuscheliger werden. Einen „Seitensprung“ würde ich das aber nie nennen, das gehört zum Vokabular der Besitzer-greifenden und Eifersüchtigen“.

Psychoanalytikerin Margarete Mitscherlich: „Die Religionen sind von Menschen gemacht, und ob es einen Gott gibt - ich weiß es nicht. Ich bin evangelisch erzogen...Niemand weiß, was nach dem Tod ist“.

Schriftstellerin Veronika Peters, die erst evangelisch war, dann zwölf Jahre katholische Nonne und dann Mutter und Bestsellerautorin: „Der Tod macht mir Angst, ich fürchte die Auslöschung. Ich bin verkracht mit dem Tod“.

TV-Starköchin Sarah Werner: „In meinem Leben gibt es keinen Gott, ich habe meine eigenen Werte meine eigene Moral..“

Die als kurze Auszüge wiedergegebenen „Bekenntnisse“ stammen aus dem Monatsmagazin „chrismon“ von Januar bis Juni dieses Jahres. Da wird in jeder Ausgabe unter „Fragen an das Leben“ ein mehr oder weniger populärer Zeitgenosse interviewt. Und der gibt dann Einblick in ihn erhebende Momente, den Sinn seines Daseins und wie er es mit dem Ende desselben hält. Die Postille verfügt als Nachfolge-magazin des „Allgemeinen Deutschen Sonntagsblatts“ über eine monatliche Auflage von 1,5 Millionen Exemplare. Die hohe Anzahl rührt aber nicht von so vielen Abonnenten oder Lesern her, sondern weil besagtes Heft unbestellt unter anderem folgenden Zeitungen beigelegt wird: Der „FAZ“, der „Süddeutschen“, dem „Tagesspiegel“ und „Der Zeit“. Es handelt sich dabei übrigens um eine 100prozentige Tochter des „Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik“.

Die einzelnen Beiträge erschienen jeweils ohne kommentiert zu werden. Und auch die Auswahl der befragten Männer und Frauen dürfte weder nach dem Zufallsprinzip noch nach dem der Ausgewogenheit geschehen sein. Den Resultaten nach herrscht vielmehr die Maxime „je ungläubiger, desto willkommener“ vor. Besagte Aktion wurde auch schon 2007 durchgeführt, und auch da ist in den zwölf Nummern kaum ein Anklang an Gott und Bibel vorzufinden. Und diese Ignoranz ist mit Frucht der Kirche, die diese noch dazu wie ein edles Schmuckstück präsentiert. Was beim DDR-Kurier „Neues Deutschland“ oder der russischen „Prawda“ schon vor Drucklegung postwendend zensiert worden wäre und ebenso umgehend zu personellen Konsequenzen geführt hätte, ist hier Tatbestand - Reklame für die Gegenseite zu betreiben.

Und die Konsultierten selbst geben schlichtweg von sich, was als Zeitgeist im Schwange geht. Alles andere könnte schon ihrer „Publicity“ schaden. Und die wiederum stehen zeichenhaft für die breite Allgemeinheit, bei der an christlichen Inhalten und Frömmigkeit das Messgerät sogar unter Null zeigt. Selbst irgendwelche vergessenen Urwaldstämme auf Steinzeitniveau halten es mit einem oder mehreren Gottheiten, wenn auch meistens in dämonischer Verzerrung. Der sich aufgeklärt dünkende Mensch des 20. und 21. Jahrhunderts aber sinkt noch tiefer als primitivste Kulte. Nach Psalm 14 sprechen die Toren in ihrem Herzen: „Es ist kein Gott“ - im alten Israel Einzelfälle und jetzt inmitten der Kirche fast die Regel.

*Ehe den Germanen Kunde
von dem Gott, der offenbar,
war'n mit Wodan sie im Bunde,
eine düst're Heidenschar.*

*Doch der Himmel Boten sendet
mit dem Zeugnis von dem Sohn,
Volk sich ihnen zugewendet,
Christentum nun Religion.*

*Finst'rer noch als jene Tage
mit den Götzen Tyr und Thor,
ist das Heute, dass ich's klage:
Jetzt herrscht Nihilismus vor.*

Herausgeber: Klaus Schmidt Weinbergstraße 11 D-74564 Crailsheim
Telefon 07951/2 62 17 und Fax 07951/2 38 47
Der Rundbrief wird auf Spendenbasis abgegeben
Konto 166 078 bei der Kreissparkasse Crailsheim (BLZ 622 500 30)
Postgiro Stuttgart 289 827 705 (BLZ 600 100 70)
Nachdruck nur mit Quellennachweis